

Predigt zu Jesaja 65, 17-19. 23-25 (Luther 2017)

Ewigkeitssonntag, am 21. November 2021, in der Stadtkirche St. Marien zu Borna  
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Predigttext nach Luther (2017)

Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr.

Liebe Gemeinde,

die Verheißung unseres Predigttextes will uns in eine Vision hineinnehmen, die etwas völlig Neues entstehen lassen will. Da werden Menschen Erfahrungen machen, die sie in ihrem bisherigen Leben nicht machen konnten. Das Vergangene wird kaum der Erinnerung Wert sein, da das Neue von einer ganz anderen wundervollen Wirklichkeit erzählt.

Wie kommt jemand zu solch einer Zukunftsschau? Unser Alltag lässt uns oft weder groß nach vorn oder zurück blicken. Die alltäglichen Aufgaben sind zu erledigen. Da gibt es genug zu tun. Da begegnen wir Gutem und Bösem. Damit müssen wir uns auseinandersetzen. Ehe wir uns versehen, gehen die Jahre dahin und wir fragen uns: Wo ist die ganze Zeit geblieben?

Der Tod von lieben Menschen bringt uns dann doch etwas aus diesem Rhythmus des Lebens. Es drängen sich stärker die Fragen nach dem Woher und Wohin in den Vordergrund. Die Warumfrage kann uns lähmen. Die Sinnfrage nach Unglück und Tod lässt sich schwer beantworten. Nach einer Zeit der Trauer rücken die alltäglichen Fragen wieder in den Vordergrund. Seltener nehmen sich Menschen dann wieder Zeit, um ihren Lebensfragen nachzugehen, um den Sinn ihres Lebens zu erkunden.

Der uns unbekannt Prophet, der dem Buch Jesaja zugeordnet wurde, hatte Schweres erlebt. Sein Volk, genauer gesagt die Obersten Zehntausend, wurden nach Babylon für Arbeitszwecke weggeführt. Da saßen sie nun am Euphrat und trauerten ihrer alten Heimat, ihrer Geschichte mit Gott nach. Wo war nun dieser Gott, der sie ins verheißene Land führen wollte? Das verheißene Land war weit weg. Es erschien als völlig unmöglich, dass diese Menschen ihr Land jemals wieder betreten würden. Waren damit die Verheißungen Gottes gescheitert? War dieser Gott damit erledigt?

Es begann für die Deportierten am Euphrat ein heftiges Ringen um die Wirklichkeit Gottes. Sie entdeckten, dass das verheißene Land nicht nur das konkrete Land ist, von dem Menschen leben können, das sie zum Leben brauchen. Das verheißene Land ist vielmehr das Land, in dem Menschen Erfahrungen mit Gott machen können. Diese Perspektive gab ihnen einen neuen Sinn für ihr Leben und für ihren Glauben. Sie hielten an ihrem Glauben fest. Dann geschah auch das Wunder unter dem persischen König Kyrios 538 v. Chr., dass die Israeliten zurückgehen durften, dass

sie in das verheißene Land zurückreisen konnten. Nun geschah aber etwas, was manchen damaligen Eiferer des Glaubens enttäuschte. Nur Wenige nutzten diese neue Möglichkeit. Für die anderen war Babylon eine Stadt geworden, in der sie auch Gott erfahren konnten. Warum sollten sie dann in die alte Heimat zurückziehen? Viele Jahrhunderte lebten Juden in Babylon und prägten von dort aus jüdische Theologie.

Durch ein traumatisches Ereignis, durch den Verlust der von Gott geschenkten Heimat, war eine neue Dimension des Glaubens aufgebrochen. In der Zeit des babylonischen Exils und danach haben Propheten ihre Erfahrungen mit Gott in Visionen verarbeitet. Sie hatten die Erfahrung gemacht, Gott begleitet trotz dieses traumatischen Ereignisses weiterhin das Leben der Menschen und schenkt neue Lebensmöglichkeiten.

Viele dieser Visionen werden später für die Christen wichtig, um das Handeln Gottes in Jesus Christus zu verstehen. So bekommen die harten Lebensereignisse um das babylonische Exil noch einmal reichlich fünf Jahrhunderte später einen tieferen Sinn. Die aus diesen Ereignissen gewonnene Theologie hilft viel später wiederum Menschen, ihr Erleben, ihr Erleben mit Gott, zu deuten.

Die Keimzelle für diese Entwicklung in ein neues Vertrauen in Gott liegt in dem Schöpfungsglauben der Israeliten. In dem ersten Schöpfungsbericht, der übrigens auch in babylonischer Zeit entstanden ist, gestaltet Gott durch sein Wort aus dem Chaos das Leben. Gott stiftet Leben im Menschen zu seinem Ebenbilde. Diese Glaubenserfahrung durchzieht die Bibel, wie Gott aus chaotischen Zuständen sinnvolle Lebenszusammenhänge schafft. Dabei spielt es nur eine sekundäre Rolle, wer die chaotischen Zustände verursacht. Mitunter wird auch das Volk Israel selbst klar als Schuldiger benannt. Das ist aber am Ende für das barmherzige Handeln Gottes nicht der entscheidende Punkt. Für ihn ist es wichtiger, ob Menschen aus ihren Krisen aus ihren Schuldzusammenhängen herauswollen. Dann ist der barmherzige Gott immer bereit, Menschen dabei zu unterstützen. Das Handeln Gottes vermag auch Neues zu schaffen, als sei sein Schöpfungswerk noch nicht zu Ende. Selbst wenn alles zerbrochen erscheint und das Leben sich völlig sinnlos erweist, wenn das Chaos perfekt ist und das Ende naht, ist der Handlungshorizont Gottes noch lange nicht zu Ende. Selbst aus Bösem vermag Gott neues Leben zu stiften, das einen tieferen Sinn für die Gegenwart und für die Zukunft entwickelt.

Dazu will ich Ihnen ein Zitat aus einem Interview vorlesen. Sie kennen vielleicht den Film „Ziemlich beste Freunde“, der vor 10 Jahren in die Kinos kam. Die Filmgeschichte folgt einer autobiografischen Erzählung von Philippe Pozzo di Borgo. Er ist ab einem Halswirbel gelähmt. Vor seinem Unfall hat er als junger Mann das Leben in vollen Zügen genossen. Nun folgt das Zitat, das er in einem Spiegelinterview vor einigen Jahren auf die Frage gab „Haben ihre Unfälle einen Sinn?“:

„Wenn es einen Gott gibt, dann ist er in jedem Fall unschuldig. Er hat das nicht gewollt. Es ist Pech, ein Missgeschick, ein Fehler von uns oder ein Unfall, aber es ist auch eine Chance für uns. Wir sind vielleicht ein bisschen auf einem Abweg gewesen, und das ist korrigiert worden. Das wäre eine Art von Sinn. Ich bin wegen meines Unfalls jedenfalls niemandem böse, spreche niemandem Schuld zu, sei es auf der Erde, sei es im Himmel. Ich versuche das Beste daraus zu machen.“<sup>1</sup>

Wir werden in unserem Leben mitunter harten Prüfungen unterzogen. Dazu gehört auch die aktuelle Corona-Pandemie. Keinesfalls gibt es darauf sofort die passende alles erklärende Antwort.

---

<sup>1</sup> Spiegel (2012) Nr. 29

Alle Prozesse dieser Welt werden durch mehrere Faktoren bestimmt, die mitunter gegenläufig sind. Denkmodelle, die meinen, eine Ursache, einen Schuldigen oder dergleichen für alles gefunden zu haben, sollten grundsätzlich hinterfragt werden. Die Bibel und im Nachgang viele großartige Glaubenszeugen vertraten die Überzeugung, Gott führt uns zu lebensstiftenden und sinnvollen Antworten. Diese Lebensreise verläuft auf keinem geraden Weg, das geht auch nicht von Heute auf Morgen, aber dennoch: Gott führt uns zu sinnstiftenden Antworten des Lebens.

Der uns unbekannt Prophet entwickelt Bilder in seiner Vision, die für unser irdisches Dasein völlig unrealistisch erscheinen, wenn Wölfe und Lämmer friedlich miteinander weiden sollen. Nun beginnen wieder in unserer Region Wölfe Lämmer zu reißen. Da erscheint dieses Bild völlig unverständlich. Auch sonst in der Welt fressen die Stärkeren die Schwächeren. Was soll uns da so ein Bild helfen?

Wenn wir es sehr wörtlich und gegenständlich verstehen wollen, dann werden wir unsere Schwierigkeiten haben. Dahinter steckt aber für den Propheten das tiefe Vertrauen, dass Gott in einer Weise Leben stiften und ermöglichen kann, wie wir es uns nicht vorstellen können, dass vermeintlich unüberbrückbare Gegensätze versöhnt werden. Das ist eine sehr wichtige Glaubensperspektive. Sie lässt sich nicht von einer pragmatischen Argumentation gefangen nehmen, sondern öffnet sich für das Unvorstellbare, wenn Frieden und Gerechtigkeit gestaltet werden sollen.

In der Tragik unseres Lebens ziehen sich die Gedankenkreise in uns immer enger um uns herum. Wir können nicht mehr aufblicken. Wir sehen nur noch die Katastrophe. Wir fühlen uns allein mit unsrem Schicksal. Gegen diese negative Lebenseinstellung hält die Prophetie dagegen.

Eine Katastrophe unseres Lebens ist eine reale Wirklichkeit, die uns hart trifft. Aber zu unserem Leben gehört mehr. Wir sind Geschöpfe und Kinder Gottes. Diese Wirklichkeit ist die Grundlage unseres Lebens. Mit dieser Beziehung zu Gott dürfen wir darauf vertrauen, dass unser Leben nicht nur ein beliebiges Leben ist, sondern in der Geschichte der Kinder Gottes steht. So wird sich Gott uns immer wieder zuwenden und lädt uns dazu ein, selbst in Zeiten des Leides den Blick auf das Leben, auf ein wahrhaftiges Leben zu richten. Wenn wir uns darauf einlassen, wird auch aus einer Lebenskrise ein fröhliches Lebenspflänzchen wachsen. Dieses Lebenspflänzchen erzählt auch etwas von dem Gott, der Zerbrochenes wieder heil machen kann. Das lässt uns erahnen, dass das Handeln Gottes diesen Heilungsprozess weiter führen wird. Am Ende schenkt Gott dem Menschen die Gerechtigkeit des Glaubens. Dann überwindet die Liebe Gottes alles Leid, alle Schuld und selbst den Tod. Diese neue göttliche Herrlichkeit, die unser heutiger Prophet mit einem vermeintlich konkreten Jerusalem beschreibt, wird auch als das himmlische Jerusalem benannt. Als Kinder Gottes dürfen wir darauf vertrauen, dass uns alle Vorausgegangenen und auch wir selbst in diesen Heilungsprozess Gottes hineingenommen werden. Dann wird alle Bosheit zu Ende sein, wie es der uns unbekannt Prophet vorausgesagt hat. Dann werden sich alle Gegensätze versöhnen und ein tiefer Friede erfüllt alles Leben und Glauben.

Diese Vision ist nicht nur eine Vision für eine vielleicht uns fern erscheinende Zukunft mit Gott. Diese Vision kann auch schon in unserem irdischen Dasein unser Leben prägen und Frieden zwischen Menschen stiften. In diesem Geschehen ist der Schöpfer des Himmels und der Erden erfahrbar. Mit seiner Nähe bricht das Himmelreich an. Hier auf Erden ist es zwar vorerst ein kleines Stück, aber eben doch ein Stück wahrnehmbar. Dieses Wahrnehmen Gottes lässt uns hoffen, wir werden mit Gott und durch und mit uns lieben Menschen noch mehr an Gerechtigkeit und Frieden erleben dürfen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)